

Maximilian Bach (Freiburg)

Ralf Schuster (Hg.) (2021): *Literarische Kooperation im Barock. Untersuchungen zur Zusammenarbeit von Autoren im 17. Jahrhundert*. Passau: Ralf Schuster Verlag.

An die Erforschung literarischer 'Zusammenarbeit' lassen sich zwei zentrale Aufgaben knüpfen. *Erstens* gilt es, den Gegenstandsbereich (aus systematischer Perspektive) präzise abzustecken. In diesem Sinne problematisieren neuere germanistische Beiträge den bisher unscharfen Gebrauch der Begriffe 'Kooperation' und 'Kollaboration' (vgl. Ghanbari 2018b: 21f. sowie Barner 2021: 72f.) und schlagen eine terminologische Abgrenzung vor. Im Gegensatz zur 'Kooperation' stelle 'Kollaboration' maßgeblich auf "den Prozess des Machens" ab (Barner 2021: 71), insofern bei den 'Kollaborateuren' "die Vorstellung eines literarischen 'Endprodukts' nur schwach ausgebildet" sei (Ghanbari 2018a: 5). Zudem meine "'Kollaboration' [...] in erster Linie Formen gemeinsamen Agierens, die ein möglichst eng aufeinander bezogenes Handeln der Einzelnen ermöglichen". Entgegen "gängigen Formen der Arbeitsteilung, die mit Vorstellungen von Zusammenarbeit verbunden sind", sei 'Kollaboration' "hierarchiefrei[] oder doch zumindest -kritisch[] angelegt" (Ghanbari 2018a: 1).

Aus literaturgeschichtlicher Perspektive rückt *zweitens* die Rekonstruktion und historische Situierung konkreter Praktiken der literarischen 'Kooperation' bzw. 'Kollaboration' in den Fokus. Diese lassen sich beispielsweise auf ihre poeseologischen Implikationen oder ihre gruppensoziologische Signifikanz hin befragen und verleihen den systematisierenden Überlegungen auf diese Weise historische Tiefenschärfe. Sieht man von einzelnen germanistischen Fallstudien zum 17. Jahrhundert ab, ist bisher ein deutlicher Forschungsfokus auf Formen der literarischen 'Zusammenarbeit' seit Beginn des 18. Jahrhunderts zu beobachten (vgl. exemplarisch Plachta 2001 sowie Deulio/Lyon 2019).

Vor diesem Hintergrund zeichnen sich die Ziele des vorliegenden Sammelbands umso deutlicher ab. Die Herausgebereinleitung und die sieben Fallstudien zur literarischen "Kooperation" bzw. "Zusammenarbeit von Autoren im 17. Jahrhundert" rücken *erstens* Formen der arbeitsteiligen Vorbereitung von Publikationen in den Mittelpunkt. Das terminologische Verständnis von 'Kooperation' korrespondiert folglich mit den skizzierten Abgrenzungsversuchen der jüngeren Forschung. Dies ist umso auffälliger, als die Beiträge allein den Anschluss an neuere Fallstudien der deutschsprachigen Barock-Forschung zu 'Kooperation' bzw. 'Kollaboration' suchen. (Ausdrückliche) Reflexe auf die skizzierte Diskussion der literaturwissenschaftlichen Begrifflichkeiten oder die angloamerikanische Forschung finden sich hingegen nicht. *Zweitens* präsentiert sich der Band als dezidiert literaturhistorische Sondierung, die angesichts der "Vielfalt des Spektrums der Kooperationsformen" "nur schlaglichtartig einige Aspekte dieses Themas" in den Blick nehmen wolle – "von einer systematischen Erschließung des Themenfeldes ganz zu schweigen" (XXII). Entsprechend steht die Rekonstruktion konkreter Fälle literarischen 'Kooperierens' im Zentrum. Gleichwohl bietet die "Einleitung" einige systematisierende Überlegungen (s.u.). *Drittens* untersucht der Band mit dem 17. Jahrhundert einen aus 'kooperationsphilologischer' Perspektive bisher nur sporadisch erschlossenen Zeitraum. Vier der insgesamt sieben Beiträge widmen sich dabei Mitgliedern

des Pegnesischen Blumenordens, der zu den herausragenden Literatursozietäten des 17. Jahrhunderts zählt und das literarische Leben der Zeit weit über Nürnberg hinaus prägt. Ausgangspunkt und Materialbasis sind hierbei die umfassenden editorischen Bemühungen um die *Werke und Korrespondenz* Sigmund von Birkens. Ralf Schusters Einleitung (VII–XXIII) profiliert die barocke Literatur *in toto* als Hochphase literarischen 'Kooperierens'. Der "Reichtum an Texten, die aus der Zusammenarbeit zweier oder mehrerer Autoren resultieren", und die "Vielfalt der Formen und Ausprägungen der Zusammenarbeit" seien herausragend (VII). Der Pegnesische Blumenorden steche darüber hinaus innerhalb "der deutschen Literaturgeschichte" durch "[d]as Ausmaß und die Intensität literarischer Kooperation" hervor (XVI). Sowohl zur produkt- als auch zur prozessorientierten Perspektive ("Reichtum an Texten" bzw. "Vielfalt der Formen und Ausprägungen der Zusammenarbeit") bietet die Einleitung systematisierende Überlegungen. So tritt neben eine Typologie 'kooperativer' Publikationstypen (vgl. VII–X) ein Überblick zu Formen der außerinstitutionellen 'Zusammenarbeit' von Autoren (vgl. XVI–XX).

Anne Wagniar stellt "Christoph Köler (1602–1658) und die literarische Reihenbildung innerhalb der schlesischen Opitz-Schule" (1–40) in den Mittelpunkt. Das Interesse für die Konstruktion literaturgeschichtlicher Genealogien verbindet sie mit einem breiten Verständnis von literarischer 'Zusammenarbeit'. So beleuchtet der Beitrag beispielsweise Kölers finanzielle "Abhängigkeit" von bzw. "Kooperation" mit "Gönnern und Widmungsträgern" im Rahmen von Gelegenheitsgedichten (8f.) sowie seine "subalternen Tätigkeiten" als Übersetzer und Korrektor für Martin Opitz (20). Indem sich Köler als dessen Nachfolger präsentiert, rücke wiederum die "diachrone[] literarische[] Kooperation" in den Fokus (30). Köler bemühe sich unter anderem im Rahmen seiner Gelegenheitsdichtung darum, "durch Reihenbildung die Geschichte und Literaturgeschichte entgegen dem Habsburg gewogenen Zeitgeist zu beeinflussen" (33).

Hans-Joachim Jakobs Beitrag zu den "Gemeinschaftsarbeiten von Georg Philipp Harsdörffer und Johann Michael Dilherr" (41–68) eröffnet mit einem Forschungsabriss zu Dilherrs "theologisch-literarische[r] Kooperation" mit Mitgliedern des Pegnesischen Blumenordens (42). Zudem bietet er eine Übersicht zur 'Zusammenarbeit' zwischen Dilherr und Harsdörffer und untersucht mit der *Göttlichen Liebesflamme* und der *Heiligen Sonn- und Festtagsarbeit* "zwei besonders einprägsame Beispiele der literarischen Kooperation" (52). Konkret geht es um Harsdörffers Verantwortung für (para)textuelle Elemente sowie emblematische Text-Bild-Kombinationen, die die didaktische Konzeption der beiden Publikationen maßgeblich prägen. Jakob resümiert, "dass Harsdörffer auf Dilherrs Dienste gerne dann zurückgriff, wenn es darum ging, die erbaulichen Anteile insbesondere der umfangreichen Erzählsammlungen im Sinne christlicher Tugendinstruktion von theologischer Seite herauszustellen. Umgekehrt und ungleich extensiver greift Dilherr auf Harsdörffers Fähigkeiten als Lieddichter und ganz besonders als Fachmann der Sinnbildkunst zurück" (66).

Michael Ludscheidt (69–108) rekonstruiert die Anbahnung der 'Kooperation' zwischen Georg Neumark und Martin Kempe, die Entstehung der *Poetischen Tafeln* Mitte der 1660er Jahre sowie die Ursachen des sich 1667/1668 anschließenden Konflikts zwischen beiden Koautoren. Der Beitrag zielt hierbei auf eine Revision der durch Joachim Dyck (im "Nachwort" zur Nachdruckausgabe der *Poetischen Tafeln* von 1971) etablierten Parteinahme für Kempe und die Zurückweisung des "ehrabschneidenden Vorwurf[s] des geistigen Diebstahls und der wissentlichen Falschaussage" gegenüber Neumark (107, vgl. 70). Neumark präsentiert sich als

Mentor, unter dessen Ägide Kempe die Poetik ausarbeite. Kempe wiederum habe "vehement bestritten, die inhaltliche Ausformung des Kommentars in Absprache mit Neumark besorgt zu haben" (95). Maßgebliche Zeugnisse für Kempes nachträgliche Kritik sind dessen Briefe an Sigmund von Birken. Das Ausbleiben versprochener Autorenexemplare sowie unkoordinierte Eingriffe in Paratexte sorgen bei Kempe für zunehmende Frustration. Als auffällig erweisen sich wiederum Birkens strategische Indifferenz gegenüber beiden Konfliktparteien und Kempes rasches "Einlenken" (104). Die Auseinandersetzung, so das Resümee des Beitrags, stehe weniger für einen Urheberrechtsstreit *avant la lettre*, sondern vielmehr für "einen von fatalen Mißverständnissen, enttäuschten Erwartungen und allzumenschlichen Rivalitäten geprägten klassischen Lehrer-Schüler-Streit" (ebd.).

Rosmarie Zeller widmet sich mit "Christian Knorr von Rosenroth und Franciscus Mercurius van Helmont" (109–130) der literarischen 'Zusammenarbeit' in Sulzbach. Ihr Beitrag bietet ein Panorama der gemeinsam verantworteten Publikationen, diskutiert die Autorschaft einzelner Texte, skizziert Helmonts Bedeutung für Knorrs zeitgenössische Rezeption in England und betont Helmonts Rolle für jenen Sulzbacher 'Denkweg', der "zwischen einer modernen Naturwissenschaft, die dem Rationalismus und der Empirie verpflichtet ist[,] und der Anerkennung einer geistigen Welt, die sich in der Beschäftigung mit theologischen Fragen niederschlägt", vermittele (129).

Mit Hartmut Laufhüttes Beitrag zu den "Sigmund von Birken gewidmete[n] Gemeinschaftsarbeiten von Mitgliedern des Pegnesischen Blumenordens" (131–153) wendet sich der Sammelband erneut Nürnberg zu. Personell ergeben sich auch Berührungspunkte zu Michael Ludscheidts Aufsatz. Im Zentrum stehen drei Gemeinschafts-Eklogen aus den Jahren 1673, 1674 und 1683. Auf der Basis erhaltener Briefe zeichnet Laufhütte vor allem die Konzeption und Koordination der Ekloge *BALTHIS* (1674) nach, rückt mit Johann Georg Pellicer, Martin Kempe und Daniel Bärholz ihre drei maßgeblichen Beiträge in den Fokus, skizziert den Aufbau der von ihnen verantworteten drei Hauptteile der Ekloge und beleuchtet epideiktische Textstrategien, die dem Lob Sigmund von Birkens dienen.

Auch Ralf Schuster ("Wie entsteht eine Prosaekloge als Gemeinschaftswerk? [...]", 156–208) untersucht die Eklogendichtung des Blumenordens. Mit ihr stelle sich dieser "als Autorenkollektiv" bzw. "als literarische Kooperative" vor, "die relativ homogen auftritt, wobei die einzelnen Mitglieder allerdings individuell kenntlich bleiben" (157). Am Beispiel des *Norischen Phöbus'* (1677) rekonstruiert Schuster die "konkret[e]" Ausgestaltung einer "Kooperation" und kann hierzu auf eine Fülle von Dokumenten aus dem Ordensarchiv zurückgreifen (ebd.). Nach einer ersten, von Birken koordinierten Phase der 'Kooperation' mit Martin Limburger, Johann Ludwig Faber und Simon Bornmeister um den Jahreswechsel 1669/1670 kommt es aus bisher ungeklärten Gründen zum "– vorläufigen – Abbruch des Projekts" (170). Erst 1676 schließt Birken die Arbeit an der Ekloge sowie die Druckvorbereitungen ab. Neben der Beziehung der Koautoren zum Widmungsadressaten Georg Sigmund Fürer von Haimendorf beleuchtet der Beitrag auch Birkens zwischenzeitliche Integration von satirischen Kommentaren auf Erasmus Francisci, die letztlich nicht in die Druckfassung eingehen. Ein editorischer Anhang präsentiert Transkriptionen und Reproduktionen der Archivquellen (vgl. 183–208).

Der abschließende Beitrag von Matthias C. Hänselmann gilt der "[...] literarische[n] Kooperation zwischen Sigmund von Birken und Joachim Heinrich Hagen" (209–238). Er zeigt, dass Birken Hagen während dessen Bayreuther Gymnasialzeit

mehrfach unterstützt, Hagens *Weihnacht-Schäferrey* redigiert und die Arbeit an einer Abschiedsrede fördert, die dieser vor seinem Weggang zum Studium in Jena hält. Auch in der Folgezeit setzt sich Birken als Gönner für den Erfolg von Hagens akademischer Karriere ein. Zudem 'kooperieren' beide Autoren im Rahmen einer Ekloge, die anlässlich der Hochzeit von Magnus Daniel Omeis im Jahr 1677 entsteht. Immer wieder arbeitet Hänselmann zudem intertextuelle Birken-Anleihen bei Hagen heraus. Die mitunter "fast schon adaptive Nachbildung" erkläre sich "durch den erheblichen Zeitdruck" bei der Produktion gelegenheitsgebundener Texte (226).

Der Überblick zeigt, dass "Literarische Kooperation im Barock" einen anregenden Reigen 'kooperationsphilologischer' Fallstudien versammelt. Exemplarisch führen die Beiträge die zentrale Bedeutung der Überlieferung und Erschließung archivalischer Quellen – darunter Briefe, Tagebücher und Textentwürfe – vor Augen. Wo entsprechende Materialien fehlen und die Paratexte schweigen, erweist es sich hingegen als schwierig, die 'kooperative' Entstehung von Publikationen greifbar zu machen oder gar ihren konkreten Verlauf zu rekonstruieren (vgl. XXf.). Mit dem Fokus auf arbeitsteilige Formen der Literaturproduktion korrespondiert ein spezifisches Interesse an Autorschaft und ihrer Zuweisung an einzelne Akteure. Dabei hätten es die durchweg kenntnis- und detailreich gearbeiteten Fallstudien geradezu nahegelegt, entsprechende (germanistische) Konzepte literaturhistorisch zu revidieren bzw. ihre zeitgenössischen Implikationen zu präzisieren. Ansätze hierzu finden sich in einigen Beiträgen. Lohnenswert dürfte es ebenfalls sein, die fallbezogenen Ergebnisse der Studien für grundlegende poeseologische oder sozialgeschichtliche Fragestellungen fruchtbar zu machen. So ließe sich auch noch klarer der "exemplarische[] Charakter" der "vorgestellten Kooperationen" (XXII) zeigen. Wichtige Facetten liefern die Beiträge etwa hinsichtlich der Verbindung von literarischer 'Kooperation' und Intertextualität sowie Patronage. Die "These [...], daß jede Epoche – auch – je eigene Textformen als Medien literarischer Kooperation entwickeln kann" (XIII), exemplifiziert der Band wiederum anhand der Ekloge und profiliert sie als 'kooperative' Paradeform des Barock. Damit bietet er aus diachroner Perspektive zugleich Bausteine einer Literaturgeschichte der 'kooperativen' Gattungen.

Bibliographie

Barner, Ines (2021): *Von anderer Hand. Praktiken des Schreibens zwischen Autor und Lektor*. Göttingen: Wallstein.

Deiulio, Laura / Lyon, John B. (Hg.) (2019): *Gender, Collaboration, and Authorship in German Culture. Literary Joint Ventures, 1750–1850*. New York: Bloomsbury Academic.

Ghanbari, Nacim u.a. (2018a): "Einleitung", in: dies. u.a. (Hg.): *Kollaboration. Beiträge zur Medientheorie und Kulturgeschichte der Zusammenarbeit*. Paderborn: Fink, 1–17.

Ghanbari, Nacim (2018b): "Kollaboratives Schreiben im 18. Jahrhundert. Praktiken der Verbesserung und Kritik bei Gottfried August Bürger", in: dies. u.a. (Hg.): *Kollaboration. Beiträge zur Medientheorie und Kulturgeschichte der Zusammenarbeit*. Paderborn: Fink, 21–37.

Plachta, Bodo (Hg.) (2001): *Literarische Zusammenarbeit*. Tübingen: Niemeyer.